

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Zum Gesang von *Acrocephalus paludicola* (Vieill.) und *Locustella l. luscinioides* (Savi)

Sick, Helmut

1934

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-96269

14. KIPPING, F., Beobachtungen an der Vogelwelt Grimmas (Grimma 1929) S. 13.
15. LUNAU, C., *Porzana parva* (Scop.) am Idstedter See (Schleswig). Ornith. Monatsber. 39 (1931) S. 146.
16. —, *Porzana parva* (Scop.) bei Hitzacker a. d. Elbe. Ebenda 41 (1933) S. 55.
17. NAUMANN, J. F., Naturgeschichte der Vögel Deutschlands (Leipzig 1838) Bd. 9, S. 560.
18. NAUMANN-HENNIGKE, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas (Gera-Untermhaus) Bd. 7, S. 195—196.
19. NEUBAUER, F., Brutbiologische Notizen über Sumpf- und Wasservögel des Stromeeksees in Masuren. Beitr. z. Fortpflanzungsbiol. d. Vög. 4 (1928) S. 107—109.
20. ROBIEN, P., Beobachtungen an *Porzana parva* in Pommern. Ornith. Monatsber. 32 (1924) S. 1—4.
21. RUTHEKE, P., Beobachtungen am Kleinen Sumpfhuhn, *Porzana parva*. Beitr. z. Fortpflanzungsbiol. d. Vög. 10 (1934) S. 1—5.
22. SCHIERMANN, G., Zur Brutbiologie des Kleinen Sumpfhuhns, *Porzana parva*. Journ. f. Ornith. 77 (1929) S. 221—228.
23. SCHLEGEL, R., Die Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes. (Leipzig 1925) S. 102.
24. SCHMIDT-BEY, W., Fluszuferläufer, Waldwasserläufer und Wasserrallen als deutsche Wintervögel. Ornith. Monatsschr. 38 (1913) S. 239—242.
25. STIMMING, R., Ein versteckt lebender Brutvogel der Sumpfgelände der Mark Brandenburg und Umgegend. Beitr. z. Fortpflanzungsbiol. d. Vög. 4 (1928) S. 22—23.
26. TISCHLER, F., Die Stimme der Wasserralle (*Rallus aquaticus*). Ornith. Monatsschr. 44 (1919) S. 97—102.
27. VOIGT, A., Excursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. 8. Aufl. (Leipzig 1920) S. 220—221.
28. WODZICKI, Graf C., Einige Worte gewissenhafter Beobachtungen über die Fortpflanzung des *Rallus aquaticus*, Lin. Naumannia 3 (1853) S. 267—276.
29. ZIMMERMANN, R., Aus den Grenzgebieten der sächsisch-preussischen Oberlausitz. Mitt. Ver. sächs. Ornith. 1 (1922—1926) S. 165—166.
30. —, *Porzana parva* oder *Rallus aquaticus*? Ebenda 2 (1927—1929) S. 181—184.

Zum Gesang von *Acrocephalus paludicola* (Viell.) und *Locustella l. luscinioides* (Savi)

Von H. Sick, Berlin

Es sollte genügen, daß über die Kennzeichen einer Art, die mit mehr oder weniger Recht als nicht ganz „einfach“ gilt, ein Mal, aber gründlich gearbeitet wird. Eine solche Darstellung fehlt aber noch in wesentlichen Fällen (trotz Einsicht der Notwendigkeit), und es handelt sich bei dem Vorhandenen oft nur um versprengte Notizen oder aufgereichte Einzelheiten, und nicht um das offensichtliche Bemühen, prinzipiell das herauszustellen, was jedem bezeichnend erscheinen muß, abgesehen von der einfachen Mitteilung der eigenen, insofern vielfach unverarbeiteten Beobachtungen, als diese nicht mit den Eindrücken anderer Autoren (deren immer wieder verschiedene Auffassung das Bild abzurunden und vielleicht von anderem Standpunkt aus begreiflicher zu machen vermag)

verglichen, oder auch an allzukleinem Material gesammelt wurden. Viele ornithologische Praktiker hätten durch resumierende und in Beziehung setzende Arbeit die Möglichkeit, von der zunächst rein subjektiven Leistung des eigenen Studiums zu einer mehr objektiven, für viele nutzbaren fortzuschreiten.

So vermifst man auch bei Seggenrohrsänger und Nachtigallswirl eine Beschreibung, aus der man in Kürze klar entnehmen kann, „wie sie eigentlich“ singen¹⁾. Es sei hier eine derartige Charakterisierung versucht; sind es doch beides Arten, bei denen es in Gebieten, wo sie selten — vielleicht bisher nur übersehen? — sind, wirklich nützlich ist, wenn man vor der ersten Begegnung mit ihnen etwas Theorie über sie in der Tasche hat und weiß, auf was es zu achten gilt.

Der Gesang des Seggen- oder Binsenrohrsängers, *Acrocephalus paludicola*, hat nur Aehnlichkeit mit dem des Schilfrohrsängers, *A. schoenobaenus*. Der Vergleichspunkt: die für beide Arten bezeichnenden Triller, die tonlich nahe verwandt sind und in dieser Klangfarbe stark den Kanarienrollern ähneln. Nicht entsprechend ist der Aufbau dieser Figuren und ihre Stellung im Rahmen des ganzen Liedes: die Triller des Schilfrohrsängers werden bekanntlich im durchgehenden Temperament sehr verschieden modifiziert (ganz unregelmäßige Ausdehnung, ständig wechselnde Tonhöhe, auch schwungvolles Emporziehen der Triller-Enden), sie sind ferner nur als charakteristische Einstreuungen im Gesangsganzen zu betrachten (gelegentlich fahren sich begeisterte Schilfrohrsänger in schier unendlichen Trillerstrophen fest, das ist aber nicht die Regel). Die Triller des Seggenrohrsängers sind kurz und nahezu unveränderlich, nie in sich auf- oder absteigend (wodurch den Kanarienrollern noch vergleichbarer), es sei denn, daß ein deutlicher Bruch in zwei unterschiedlich hohe Abschnitte stattfindet, der aber durch Ausfall oder Ueberspringen einer andern Zwischensilbe (Schnarrer, s. u.) zu erklären ist; ferner sind die Triller immer Hauptbestandteile im Gesang.

Allgemein läßt sich der Gesang des Seggenrohrsängers so — und zwar im Gegensatz zu *schoenobaenus* einfach und vielmehr erschöpfend — kennzeichnen: kurz abgehackte, von kleinen, aber recht auffälligen Pausen gegeneinander abgesetzte Doppelmotive, die aus einem geräuschhaften Schnarren und einem klangschönen Triller bestehen, in ihrer meist regelmäßigen Folge eine Art Gesangs-„Schema“ bildend, ohne dabei „langweilig“ zu werden. Im einfachsten und häufigsten Fall:

dr̄r̄r̄ (dr̄r̄r̄ dr̄r̄r̄ dr̄r̄r̄)	d̄ǖd̄ǖd̄ǖd̄ǖ	^{a)} dr̄r̄r̄	d̄ǖd̄ǖd̄ǖ	dr̄r̄r̄	d̄ǟd̄ǟd̄ǟd̄ǟ	usw.
-----------------------------------	------------------	--------------------------	--------------	---------	------------------	------

1) Auch die neue (10.) Auflage von VOIGTS Exkursionsbuch ergänzt hier nicht genügend.

2) Doppelstrich bedeutet Pause.

Die geräuschhaften Touren — im Einsatz gern wiederholt (s. l. Liedbeispiel) oder auch außerhalb des Gesangs allein ausgestoßen — erscheinen als fest geschlossene „Schnurrer“, in sich nicht so zäslert wie bei *schoenobaenus*, dem sie sonst in ihrer hebungs- und senkungslosen, doch ihrer relativen Kürze wegen nicht ermüdenden Gleichförmigkeit (Gegensatz: regelmässiger Zickzack-Wechsel beim Teichrohrsänger!) entsprechen. Diese i. A. hart-schnarrenden Teile sind nicht immer tonlos: es kann ein helles ü oder ä durchklingen und ersetzt dann den eigentlichen Triller:

$$\begin{array}{ccccccc} \text{drrr} & \frac{\text{drrr}}{\text{ü}} & \parallel & \text{drrr} & \frac{\text{drrr}}{\text{ä}} & \parallel & \text{drrr} & \frac{\text{drrr}}{\text{ä}} & \parallel & \text{drrr} & \frac{\text{drrr}}{\text{ü}} & \parallel & \text{ usw.} \end{array}$$

Auffälligerweise kommen fast immer erst die Hochschläge auf ü (in Triller- oder Schnurrerform; ein Lauten auf i: drrr^{wiwiwi} etwas seltener, vielleicht bei den einen Populationen üblicher als bei anderen), dann die Tiefschläge auf ä (die auch wie wädwäd klingen können).

Wichtig im Lied des Seggenrohrsängers — wenn auch für die Erkennung weniger bedeutsam — sind flotte, kräftig nach oben geschwungene Pfiffe wie duid oder tjuitt, öfter in Einzahl als gereiht, z. B.: drrr^{düdüdüd}. Solche und andere geringfügige Abweichungen spielen quantitativ keine Rolle, kommen bei begabteren Sängern aber wohl regelmässig vor, so auch Zusammenziehen zweier Doppel motive durch Ausfall eines Schnurrers (s. u. vorletztes Beispiel), im Ganzen abfallende Reihen (s. letztes Beispiel) u. a. m.

$$\begin{array}{ccccccc} \text{dididi} & & & \text{bitt} & & & \\ \text{errr} & \text{düdüdüdü;} & \text{drrr} & \text{zjü} & & & \text{(die zjü mitunter rohr-} \\ & & & \text{zjü} & & & \text{ammerartig)} \\ & & & \text{zjü} & & & \\ & & & \text{zjü} & & & \\ & & & \text{drrr} & & & \end{array}$$

A. paludicola scheint bei uns allenthalben besondere Vorliebe für Carexbestände zu haben, in denen man seiner nicht leicht habhaft wird, wenn ihn nicht einzelne, das Ried frei überragende Pflanzen (z. B. Schierling) als Sitzplatz zum offenen Singen verlocken.

Der Gesang vom Rohr- oder Nachtigallschwirl, *Locustella l. luscinioides*, ist nach wie vor ganz sicher dadurch gekennzeichnet, daß er verhältnismässig tief e oder ö (evtl. bis ü), niemals aber ein feines i durchklingen läßt wie der Heuschreckenschwirl, *L. naevia*. Gemeinsam mit diesem hat *luscinioides* im Wesentlichen den Liedaufbau. Aus der Nähe wird jedoch offenbar, daß *naevia* einen schnatternden Beiklang besitzt, man also bei ihm im Vergleich zur sich nie irgendwie lockernden, gleichförmig rollenden Strophe des Rohrschwirls doch von einer

geringfügigen Zäslung sprechen kann, die freilich schon in etwas größerem Abstand nicht mehr deutlich ist. Wenn jenes „Schnattern“ auf der einen Seite dem allein vollkommen lückenlosen Strophenaufbau von *luscinioides* gegenübersteht, so vermittelt es nach der anderen Seite zum Schlagschwirl, *L. fluviatilis*, der ja einen, auf jede Entfernung wahrnehmbaren Zerfall in Einzelsilben oder -schläge³⁾ erkennen läßt.

Luscinioides erinnert in seinem hölzern-trockenen Schnurrton an eine entsprechend weiter weg zu denkende „singende“ Nachtschwalbe. — Ausgedehnte Strophen⁴⁾ zeigen eine leichte Wellenbewegung, die nur für den Nahestehenden wahrnehmbar ist, ebenso wie der leise Ton der verschieden aufgefassten „Plaudertöne“, wie ich sie nennen möchte, nach SCHIERMANN „Erregungslaute“, (nach ROBIEN „Gesangseinleitungstöne“). Sie klangen mir fast immer recht goldammer- (nach ROBIEN rotschwanz-) artig, etwa ptptpt oder zckzckzck (doch auch „dsag“; meist 3 Schläge enger als nachsprechbar gebunden, viele solche Gruppen hintereinander). In der Tat hörte ich sie sehr häufig vor dem Gesang, oft aber auch in langen unterbrochenen Reihen, denen kein Lied folgte, oder im An- und Abflug. Bei letzterer Gelegenheit muteten sie am meisten wie reine Unterhaltungs- oder Lockrufe an, gar nicht dagegen wenn sie — was häufig vorkommt — mitten in das eigentliche Schnurren selbst absatzlos eingeschaltet werden und dann auch die Dreiergruppen (s. o.) vermissen lassen. — Der Endton des Gesanges ist ein mehr oder weniger vernachlässigtes witt, das manchmal auch an eine pt-Reihe angehängt wird, gleich dieser nur aus nächster Nähe zu hören.

L. luscinioides hält sich gern in reinen Rohrstroben auf, wo er oft bequem zu beobachten ist und in seiner nachtigallhaften Schlicht-(Ungefleckt-)heit leicht für einen Rohrsänger gehalten werden könnte, wenn ihn nicht der grofse, gewöhnlich breit getragene Keilschwanz als Schwirl vorzüglich kenntlich machte.

Literatur (Auszug)

Zu *Acrocephalus paludicola*:

HESSE, E., Journ. f. Ornith. 58 (1910) S. 514—516. — HOFFMANN, B., Verh. Ornith. Ges. Bayern 14 (1919) S. 99—100. — Ders., Ornith. Monatsschr. 54 (1925) S. 95. — SICK, H., Ostdeutsch. Naturwart 5 (1933) S. 113 (Kennz. ostdeutsch. Vögel IV).

Zu *Locustella l. luscinioides*:

ROBIEN, P., Ber. Ver. Schles. Ornith. 14 (1928) S. 47. — SCHIERMANN, G., Journ. f. Ornith. 74 (1926) S. 419—425 und 76 (1928) S. 660—668. — SICK, H., Ostdeutsch. Naturwart 5 (1933) S. 113 (Kennz. ostdeutsch. Vögel IV).

3) Nie als „schnurrend“ oder ähnlich, am besten mit „wetzend“ (s. a. VOIGT, HESSE: Goldammer-Vergleich) zu bezeichnen.

4) SCHIERMANN maß bis 162 Sekunden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1933-35

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Sick Helmut

Artikel/Article: [Zum Gesang von *Acrocephalus paludicola* \(Vieill.\) und *Locustella l. luscinioides* \(Savi\) 139-142](#)